

Ratatouille : Ich, Victor, der Herr im Haus

Autor(en): **Gajdorus, Jiri**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Drucksache aus der Behindertenbewegung**

Band (Jahr): **32 (1990)**

Heft 3-4: **Galgenhumor?!**

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-157985>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich, Viktor, der Herr im Haus

von Jiri Gajdorus

Nun ist es aber wirklich an der Zeit, dass ich mich auch mal zu Wort melde. Über uns wird so viel Erstunkenerlogenes getratscht, und schlimmer noch, die Werbefritzen halten uns wohl für die Dümmersten auf Erden. Da wird behauptet, wir würden nur jenes Produkt kaufen, oder alle unsere Wege führten nur zu einem bestimmten Ziel. Also ich, ich schau da gar nicht mehr hin, in diesen blöden Flimmerkasten. Meine Zeit ist mir für so was wirklich zu schade. Überhaupt bin ich viel lieber draussen, da läuft wenigstens was. Nur vor den blöden Blechkisten mit Gummirädern muss ich mich höllisch in acht nehmen.

Vielleicht sollte ich mich mal ein wenig vorstellen. Ich heisse Viktor, bin im Luzernischen zur Welt gekommen, mit acht Wochen dann aber in die Stadt Zürich gezogen. In meinen Adern fliesst ein guter Rest Thailänderblut. Das merke ich vor allem dann, wenn ich mich mit meinen Nachbarn vergleiche. Nur schon äusserlich habe ich einen viel zierlicheren Körperbau. Dann erst mein Charakter, so eine Mischung von Innerschweizer Bauernschläue mit östlicher Weisheit, so etwas in einem kann man sich nur wünschen. Ich wäre sicher neidisch auf

mich, wäre ich nicht ich.

Zusammen mit meinen zwei Menschen wohne ich in einer Dreizimmerwohnung. Im Frühjahr haben wir noch Brummer bei uns aufgenommen, einen echten Einheimischen, viel zu dick und zu langsam. Seit der hier ist, kriege ich viel mehr zu fressen. Zuerst meine Portion, dann noch mindestens die Hälfte aus seinem Napf. Das Beste dabei ist, dass ihm das gar nichts ausmacht. Er gafft viel lieber irgendwelchen Mücken nach und stürzt sich dann gierig, aber doch herzlich auf das verstaubte Trockenfutter und verschlingt es mit Genuss bis zum letzten Brocken.

Wir sind ein richtiges Team, meine zwei Menschen, ich und Brummer. Ich glaube, es ist schon besser, zwei Menschen zu haben, am besten wie ich ein Pärchen, als nur einen; der wäre ja ganz allein, wenn ich auf die Pirsch muss. Mein Menschenmännchen ist viel öfter weg als das Weibchen, und es bringt mir oft Fleisch mit. Ohne falsch anzugeben, kann ich von mir behaupten, dass ich jederzeit der Herr im Haus bin. Ich bringe meine zwei Menschen immer soweit, wie ich sie haben will. Mein Futter bekomme ich, wenn ich danach verlange, wenn ich gestreichelt werden will, werde ich gestreichelt, und wenn ich genug habe, zeige ich eben mal meine Krallen.

Das wirkt immer. Ich muss meinen Menschen eben begreiflich machen, wie weit sie sich wagen dürfen und wann es genug ist. Schliesslich hat der mit den schärfsten Krallen immer das Sagen.

Natürlich muss ich auch manchmal dem Frieden zuliebe nachgeben, schliesslich sind wir ja Freunde. Aber manchmal begreife ich meine beiden Menschen nicht so recht, weder das Weibchen noch das Männchen. Zum Beispiel in meinem Lieblingsraum hat es so ein Gestell an der Wand, mit lauter Papierbündeln drauf. Manchmal nimmt einer meiner Menschen eines weg, setzt sich irgendwohin und starrt, manchmal stundenlang, darauf. Noch sonderbarer ist ihr Getue in dem Raum, in welchem mein Kistchen steht. Meine beiden Menschen haben ein eigenes, sogar mit einem Wassernapf drin, aus dem sie aber nie trinken, auf welchen sie sich setzen, ihre Kegelchen ins Wasser glutschen lassen, sich dann den Hintern mit Papierfetzen verreiben, und sich dann wieder ihre Tücher am Leib zurechtrücken. Vom Sauberlecken haben die wirklich keine Ahnung.

Manchmal werden sie sogar böse auf mich, zum Beispiel dann, wenn ich mich unter den Teppich kuschelle für ein kurzes Schläfchen. Dabei tun sie wenn's dunkel ist, auf ihren Schlafki-

sten genau dasselbe. Weder das Weibchen noch das Männchen scheinen zu begreifen was für ein guter Jäger ich bin. Manchmal bringe ich meine Beute mit nach Hause, ich tu's vor allem für Brummer, der fängt ja doch nie was. Wenn's eine Maus ist, beginnt das Menschenweibchen zu kreischen, vor allem wenn das Tierchen noch herumrennt. Und wenn's ein Täubchen ist, kreischt das Weibchen auch, nur ist dann das Männchen böse und liest auch das letzte Federchen vom Boden auf und nimmt mir die ganze Beute weg.

Lärm scheinen meine beiden Menschen sehr zu mögen. Manchmal schrillt im grossen Raum ein grünes Kästchen, dann schwatzt das Weibchen manchmal stundenlang rein. Oder dann der grosse Dröhnkasten, der dröhnt manchmal die längste Zeit in allen Räumen herum, und danach sind alle meine kleinen verstreuten Schätze wie Blättchen und Fetzchen verschwunden.

Ich werde wohl auch nie begreifen, warum ich das herumschwimmende Futter aus dem grossen Wasserglas nicht fressen darf. Schliesslich bin ich auch nur ein Kater, Mensch. ■